

Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch.



Jährlich 52 Nummern. * * *
 Preis 3 Abl. * * * * *
 Fürs Ausland 3 Abl! 50 Kop. * * *

In der Buch- u. Devotionalienhandlung S. Schellhorn u. Ko.

Saratow,
 sind zu haben:

Kreuzfige zum Stellen, poliert-vernidelt, mit echter Ebenholzeinlage:					
Länge in Wersch.	3 1/2	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2
Preis pro Stück	130 R.	190 R.	240 R.	280 R.	350 R.
mit Kleeblatteden und vieredigem Metallfuß, Länge 8 Wersch.,					
Preis					8 R.
hölzerne (schwarz und braun) mit vernidelttem Korpus:					
Länge in Wersch.	7 1/2	8 1/2	11 1/2		
Preis pro Stück	120 R.	185 R.	235 R.		
Dieselben mit gelbem Korpus um 10 R. pro Stück billiger.					
gekämpt, schwarz mit vernidelttem Christuskorpus, Länge 9 1/2					
Wersch. Preis					6 R. 75 R.
aus Eichenholz, mit Kleeblatteden, Länge 9 Wersch., Korpus					
gelb. Preis					3 R.
3 Hängen, a. Messing, mit Ebenholzeinl., L. 3 3/4 W. Pr.					50 R.
" " vernidelt, " " " "	5	"	"	"	100
" " " " " " " "	5 1/2	"	"	"	165
" " " " " " " "	6	"	"	"	180
" " hölz., schwarz pol., Korp. a. Stips, " 15 1/2 " " "	7	"	"	"	500
" " " " " " " "	7	"	"	"	150
" " " " " " " "	5 1/2	"	"	"	100
" " " " " " " "	5 1/2	"	"	"	120
Kommunionandenken von					2 1/2 - 25

Wiederverkäufern gewähren wir großen Rabatt.

Oktober 1903 - 1904.

S. Schellhorn u. Ko., Saratow

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Qualitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte. Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Warnung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Druckfehler.

In der vorigen Nummer, Seite 159, zweite Spalte, Zeile 18 von unten lies Gebeten anstatt Geboten.

Milde Gaben.

Für Kath. Regner haben geopfert: Anton Antoni 3 R. Emilie Jäger 5 R. Valentin Anton 1 R. P. Jaf. Seetinger 1 R. Michael Seib aus U. gentinien 2 R. Bergelt's Gott tausendmal!

Petersburger Börse.

20. Februar.

Wechselkurs: London 10 Rd. Sterl. 97 R. 75 R. Berlin 100 R. 46 R. 30 R. Paris 100 Fr. 37 R. 65 R. 4% russ. Staatsanleihe 93 R. I. 5% innere Gewinnanleihe 346 1/2 R. II. 5% innere Gewinnanleihe 301 R. 5% Pfandbriefe der Abels-Landbank 240 R. 4 1/2% Pfandbriefe der Obergerener Landbank 87 1/2—88 1/4 R.

Saratower Marktpreise.

Vom 14. bis zum 20. Februar 1904

Türkischer Weizen	79—87	R.
Russischer	65—80	"
Roggen	53—58 1/2	"
Safer	52—66	"
Gerste	45—65	"
Erbsen	90—130	"
Sonnenblumenjamen	90—130	"
Sonnenblumenöl	410—415	"
Rindfleisch I. Sorte	300—330	"
II. "	250—300	"
III. "	"	"
Schafffleisch I. Sorte	280—300	"
II. "	250—275	"
Salzfleisch	200—240	"
Schweinefleisch I. Sorte	320—110	"
II. "	320—340	"
Sinterviertel	400—500	"
Schinken (roh)	450—550	"
Rinds- und Schaffzett (ausgeschl.)	500—510	"
(roh)	300—350	"
Schweinefett	—800	"
Butter	1200—1400	"
Feinzucker	575—580	"
Eandzucker	475—480	"

Vom 14.—20. Februar 1904 war die Zufuhr auf dem Saratower Marke folgende: Türk. Weizen 10 Fuhren, Russ. Weizen 850 F., Roggen 730 F., Safer 350 F., Gerste 63 F., Sonnenblumenjamen 1300 F. In allem 3303 Fuhren. Vom 8.—15. Februar 1904 betrug die Einfuhr auf der Eisenbahn 467.315 Fud, Ausfuhr 723.854 Fud.

A l l e r l e i.

Ein Kaufmann rief seinen Diener, gab ihm einen Groschen und trug ihm auf, einen Pfannkuchen zu holen. Im Abgehen ruft er dem Diener zu, hier sei noch ein Groschen, er soll sich auch einen Pfannkuchen schmecken lassen. Nach zehn Minuten kehrt der Diener laudend zurück, legt dem Herrn einen Groschen hin und sagt: „Der Bäcker hatte nur noch einen.“

Eine Mutter, die ihr Söhnchen sehr verzog, fragte den Hausarzt, welche Tracht sich für das Kind am besten passe. — „Eine Tracht Brügel,“ erwiderte der Doktor.

In der Zensurlorenzzeit trat ein Mann vor eine obrigkeitliche Behörde und wurde nach seinem Namen gefragt:

„Ich bin Marquis von Saint Cyr.“

Es gibt keine Marquis mehr.

„Also von Saint Cyr.“

Das „von“ ist aufgehoben.

„Nun dann schlechtweg: Saint Cyr.“

Die Heiligen (Saints) sind abgeschafft.

„Also Cyr.“

Die Benennung „Sire“ ist erloschen.

„In dieser Verlegenheit, meine Herren, weiß ich nichts Besseres zu tun, als Sie um einen anderen Namen zu bitten.“

Unsere verehrlichen Leser

werden freundlichst gebeten, sich bei Bestellungen, die infolge von Ankündigungen in unserer Zeitschrift gemacht werden, stets a u s d r ü c k l i c h auf dieselbe zu berufen.

Wer 300—500 Rbl. monatlich, ohne Risiko und Kosten, ehrlich und dauernd verdienen will (besondere Kenntnisse nicht erforderlich), sende seine Adresse unter W. 410 an bis Annoncen-Bureau der „Anten“, Stuttgart, Ludwigsstraße 56, (Deutschland).

Sarpinkasfabrikanten

Handelshaus N. Bender und Söhne

in Saratow.

Größte Auswahl der verschiedensten Neuheiten in Manufakturwaren stets vorrätig.

Reichste Auswahl von Sarpinka eigener Fabrikation.

Albums der Sarpinkamuster für das Jahr 1904 stehen gegen Einsendung von 49 Kop. in Briefmarken zur Verfügung.

Magazine:

Ecke der Nikolai- und Barizhner Straßen, unter dem Tataren-Gasthause. Telephon Nr. 113.

Neu-Gostinny Dwor, gegenüber dem Museum. Telephon Nr. 222.

Adresse des Redacteurs:
Г. Саратовъ, Большая
Кострижная № 28.

Klemens

Adresse: Саратовъ, типо-
литографія Г. Х. Шель-
горнь и К^о.

Inhalt. Motu proprio des Hl. Vaters Pius X. über die Kirchenmusik (Schluß). — Ein schwerer Verfehlung. — Buntdurcheinander. — Zwei seltene Ehepaare. — Vom Kriegsschauplatz. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Schwere Prüfungen.

In der Redaktion des „Klemens“ werden für das „Rote Kreuz“ Spenden an Geld und Material entgegengenommen zur Fürsorge und Unterstützung der kranken und verwundeten russischen Krieger im fernen Osten.

Motu proprio des Hl. Vaters Pius X. über die Kirchenmusik*.)

(Schluß.)

V. Die Sänger.

12. Außer den eigenen Melodien der Zelebrierenden am Altar und der Ministranten, welche immer im alleinigen gregorianischen Gesang ohne jede Begleitung der Orgel ausgeführt werden müssen, ist aller übrige liturgische Gesang wie ein Chor der Leviten, und daher vertreten die Kirchenlieder, auch wenn sie Laien sind, in Wahrheit den Kirchenchor.

Daher muß ihre Musik wenigstens größtenteils den Charakter der Chormusik bewahren. Mit diesem, versteht sich, ist nicht vollständig ausgeschlossen der Sologesang. Aber dieser darf niemals in den Funktionen vorherrschen, so daß der größte Teil des liturgischen Textes in dieser Weise ausgeführt werde; vielmehr soll er den Charakter des einfachen melodischen Aufstrichs haben und engstens an die übrige Choralkomposition gebunden sein.

13. Aus dem gleichen Grunde folgt, daß die Sänger in der Kirche ein wirkliches liturgisches Amt haben und daß daher die Frauen, als untauglich zu solchem Amte, nicht zugelassen werden können zum Chor oder zur musikalischen Ka-

pelle. Wenn man also hohe Sopran- und Kontraltstimmen verwenden will, so müssen daher Knaben, dem alten Brauche der Kirche gemäß, herangezogen werden.

14. Als Mitglieder des Kirchenchores sollen nur Männer von anerkannter Frömmigkeit und Rechtschaffenheit zugelassen werden, welche durch ihre bescheidene Haltung während der liturgischen Funktionen sich ihres heiligen Dienstes würdig zeigen. Es wird ferner geziemend sein, daß die Sänger, während sie in der Kirche singen, geistliches Gewand oder den Chorrock tragen und daß sie, wenn die Sängertribünen zu sehr den Blicken des Publikums ausgesetzt sind, durch ein Gitter geschützt werden.

VI. Orgel und Instrumente.

15. Wenn auch die reine Vokalmusik so recht eigentlich die Musik der Kirche ist, so sind doch auch Kompositionen mit Begleitung der Orgel erlaubt. In einigen besonderen Fällen und in den notwendigen Grenzen und mit den passenden Rücksichten können auch andere Instrumente zugelassen werden, doch niemals ohne eine besondere Erlaubnis des Ordinarius, genau nach den Vorschriften des Caeremoniale Episcoporum.

16. Da der Gesang immer vorherrschen muß, so sollen die Orgel oder die Instrumente denselben einfach stützen, aber niemals unterdrücken.

17. Nicht erlaubt sind lange Präludien zum Gesange und die Unterbrechung desselben durch Stücke von vollständigen Intermezzos.

18. Die Begleitung des Gesanges durch die Orgel bei den Präludien, Interludien u. s. w. soll nicht allein nach der eigenen Natur des Instrumentes eingerichtet werden, sondern muß sich nach allen Eigenschaften der wahren Kirchenmusik richten, welche vorher aufgezählt wurden.

19. Verboten in den



Der neu ernannte Erzbischof-Metropolit von Mohilew, Residenz in Petersburg, Graf Georg Joseph Elixäus Schenbeck, geb. 14. Juni 1851 in Ulsice, Diözese Kamenez, zum Priester geweiht in Saratow 7. (11.) März 1893, zum Bischof von Plozk ernannt d. 2. (15.) April u. konsekriert d. 17. (30.) Juni 1901.

Kirchen ist der Gebrauch der Pianoforte, sowie der lärmenden oder leichtfertigen Instrumente, wie Trommeln, Pauken, Becken, Glockenspiele und dergleichen.

20. Strengstens verboten ist das Spielen sogenannter Musikkorps in den Kirchen; nur bei besonderen Anlässen, mit Erlaubnis des Ordinarius, wird eine vernünftige, dem Raume angemessene, beschränkte Auswahl von Blasinstrumenten zugelassen, unter der Voraussetzung, daß die auszuführende Komposition und Begleitung in schwerem Stil, passend und gleich jener für die Orgel sei.

21. Bei Prozessionen außerhalb der Kirchen kann vom Ordinarius die Mitwirkung eines Musikkorps erlaubt werden, unter der Bedingung jedoch, daß in keiner Weise profane Stücke gespielt werden.

Es ist wünschenswert, daß in dergleichen Fällen das Musikkorps sich darauf beschränke, einige geistliche lateinische oder volkssprachliche Gesänge zu begleiten, welche von den an der Prozession teilnehmenden Sängern oder den frommen Kongregationen gesungen werden.

VII. Umfang der liturgischen Musik.

22. Es ist nicht erlaubt wegen des Gesanges oder der Musik den Priester am Altare länger warten zu lassen, als es die liturgischen Zeremonien vorschreiben. Nach den kirchlichen Vorschriften muß das Sanctus der Messe vor der Elevation beendigt sein und daher muß auch der Zelebrant hierbei Rücksicht auf die Sängern nehmen. Das Gloria und das Credo müssen der gregorianischen Überlieferung gemäß verhältnismäßig kurz sein.

23. Im allgemeinen vermeide man als besonders großen Mißbrauch sogar den Schein, als ob die Liturgie bei den kirchlichen Verrichtungen an zweiter Stelle und zwar gleichsam nur als Dienerin der Musik da sei, während doch die Musik einfach ein Teil der Liturgie und deren demütige Magd sein soll.

VIII. Hauptfällliche Mittel.

24. Für die genaue Ausführung des vorher Angeordneten sollen die Bischöfe, soweit dies noch nicht geschehen ist, in ihren Diözesen eine Spezialkommission einsetzen, bestehend aus in Sachen der Kirchenmusik wahrhaft kompetenten Männern, welchen in der als am besten erscheinenden Weise die Aufgabe anvertraut wird, über die in ihren Kirchen ausgeführte Musik zu wachen. Dieselben sollen nicht allein darauf sehen, daß die Musik an und für sich gut sei, sondern daß dieselbe andererseits auch den Kräften der Sängern entspreche und immer gut ausgeführt werde.

25. In den Klerikalseminarien und in den kirchlichen Instituten soll nach den Vorschriften des Tridentiner Konzils, von allen mit Fleiß und Liebe der vorerwähnte überlieferte gregorianische Gesang gepflegt werden, und die Oberen sollen es hierbei ihren jungen Untergebenen gegenüber nicht an Ermunterungen und an Lob fehlen lassen. In derselben Weise soll man, wo es möglich ist, unter den Klerikern zur Gründung einer Gesangschule für die Ausführung des mehrstimmigen Gesanges und der guten liturgischen Musik schreiten.

26. In den gewöhnlichen Unterrichtsstunden der Liturgie, der Moral und des kanonischen Rechts, welche den Studenten der Theologie erteilt werden, unterlasse man

nicht, jene Punkte zu berühren, welche sich im besonderen auf die Grundsätze und die Gesetze der Kirchenmusik beziehen, und suche die Kenntnisse durch einige besondere Anweisungen über die Ästhetik der heiligen Kunst zu vollenden, damit die Kleriker nicht aller dieser für die vollständige kirchliche Bildung so nötigen Kenntnisse bar das Seminar verlassen.

27. Man sorge dafür, daß wenigstens bei den Hauptkirchen die alten Gesangschulen wieder errichtet werden, wie sie an vielen Orten mit den besten Erfolgen bestanden. Es wird dem eifrigen Klerus nicht schwer fallen, selbst in den kleineren Kirchen und in den Kirchen auf dem Lande solche Schulen einzurichten, zumal man in ihnen ein sehr leichtes Mittel hat, die Kinder und die Erwachsenen um sich zu scharen, zu ihrem eigenen Nutzen und zur Erbauung des Volkes.

28. Man suche die höheren Schulen für Kirchenmusik auf die möglichste Weise zu unterstützen, wo sie bereits bestehen, solche aber zu gründen, wo sie noch nicht bestehen. Es ist zu wichtig, daß die Kirche selbst für die Ausbildung ihrer Dirigenten, Organisten und Sängern nach den wahren Grundsätzen der heiligen Kunst sorgt.

IX. Schlußfolgerung.

29. Zum Schluß sei den Kapellmeistern, Sängern, Personen des Klerus, Oberen der Seminare, der kirchlichen Institute und der religiösen Genossenschaften, den Pfarrern und den Kirchenrektoren, den Domherren der Kollegiaten und der Kathedralen, vor allem aber den Diözesanbischöfen empfohlen, mit allem Eifer diese seit langer Zeit ersehnten und von allen einträchtig verlangten weisen Reformen zu begünstigen, damit die Autorität der Kirche nicht der Verachtung preisgegeben werde, welche dieselben wiederholt angeordnet hat und jetzt von neuem einschärft.

Gegeben in Unserem apostolischen Palaste des Vatikans am Tage der Jungfrau und Martyrerin, der heiligen Caecilia, 22. November 1903, im ersten Jahre Unseres Pontifikats.

Pius PP. X.

(Veröffentlicht am 28. Dezember 1903.)

Ein schwerer Verstoß.

Den 4. November 1903 erkrankte der Müller des Guts beiheiß Philipp Schardt. Da die Krankheit ernst war, verlangte man durch ein Telegramm den Geistlichen aus Mitotajew, damit er den Kranken mit den hl. Sterbesakramenten besuche. Um 6 Uhr abends schickte Schardt eine Fuhrer nach der Station. Da aber der Geistliche das Telegramm nicht zur rechten Zeit erhalten hatte, so konnte er mit dem ersten Zuge nicht kommen, sondern mußte mit dem zweiten Zuge fahren. Als er nun um halb 10 Uhr abends auf der Station Rasdelnaja, d. h. zwischen Dobroje und Tscherbina ankam, fand er keine Fuhrer vor. Was blieb jetzt dem Geistlichen übrig? Auf der Station ist nicht Raum, um zu übernachten. Nun wandte er sich an den Stationschef, er möge ihm einen Diener geben, der ihn zu Fuß auf das vier Werst entfernte Gut Schardts begleiten könnte. Weil aber nur ein Diener da war, so wurde ihm die Bitte nicht gewährt. Nun ersuchte er, daß man ihm wenigstens die gerade Richtung zeigen möge, da er das erste Mal in dieser Gegend sei und um nicht in der stockfinsternen Nacht auf dem Felde herumirren zu müssen. Das wurde ihm gewährt mit den Worten: „Вотъ такъ прямо!“ Damit begab sich der Geistliche auf den Weg, „вотъ такъ прямо“ über Stoppel- und Ackerland, ohne

Weg und Steg. Es ist leicht zu denken, daß der Geistliche nicht nur einmal auf seine Rockspindel getreten ist, bis er das Meer von gedanktem Felde 4 Werst weit in der Nacht durchquert hatte, wozu er 3 volle Stunden brauchte. Endlich erreichte er mit Gottes Hilfe die Osonomie des Peter Schardt und traf zufälligerweise gerade an das Häuschen des Nachwächters. Ein großes Glück, daß sich nicht ein einziger Hund meldete, da doch, wie bekannt, jede Osonomie wahre Löwenhunde besitzt. In so eine Herde Hunde bei Nacht geraten, hieße ohne Rettung verloren sein. Jetzt klopfte er an. Dem Nachwächter, der wohl im ersten Schlafe war, gefiel es nicht, daß er geklopft wurde, und er begrüßte den Geistlichen nicht eben schmeichelfhaft. Der Herr ließ ihn austoben und bat dann, ihn zu seinem Herrn zu bringen. Im Zimmer des Peter Schardt und trof zufälligerweise klopfte der Wächter mit den Worten an: „Vater Dekan aus Nikolajew ist da!“ Weil aber Schardt die Stimme des H. Dekans kannte, erwiderte er: „Das ist nicht Dekans Stimme.“ Doch wollte er wissen, wer ihn so spät in der Nacht, nach 12 Uhr besuche. Er nahm eine Waffe in die Hand und ging zur Türe. Als er dieselbe öffnete, vernahm er den katholischen Gruß vom Geistlichen: „Gelobt sei Jesus Christus.“ Ganz erschrocken sah Schardt, daß es nicht der Dekan war, sondern der Schulse des Herrn Dekans, ein ganz junger Herr, nämlich P. V. Potozki, der sich erkundigte, wo der Kranke sei, von dem aber Peter Schardt gar nichts wußte. Erst durch die Arbeiter erfuhr man, daß der Müller des Philipp Schardt krank liege, welcher eine Viertelstunde von Peter Schardt wohnte. Selbstverständlich ließ dieser anspannen und den Geistlichen dahin führen. Als er dem Kranken die hl. Sakramente spendet hatte, erzählte er von seinem Gang in dieser Nacht. „Das müssen nicht 4 Werst sein, sondern 3 mal 4; denn der Schweiß an mir bezeugt es.“ So schloß der Geistliche seine Erzählung.

Anton Weirich.

Bunddurcheinander.

Sie sitzen in meinem Arbeitszimmer. Während der Ofen behagliche Wärme verbreitet, setzt draußen der kalte Nord um's Haus, um die Kälte noch empfindlicher zu machen, als sie oh-hin schon ist. Der Himmel ist Tag für Tag grau in grau gehüllt. Es hat den Anschein, als sollte es Schnee geben. Doch abah, Schneel Schnee ist in diesem Winter ein fast unbekanntes Ding bei uns. So sehr der Landmann sich nach ihm sehnt, der Himmel will ihn nicht geben. Was das Traurige in, kalt ist es, mörderisch kalt. Wenn ich sage, daß die Kälte wiederholt das Quecksilber auf 16 Grad sinken ließ, so wird der Nordländer hell aufschreien und mir antworten, was sind 16 Grad. Doch man vergesse nicht, daß die nordische Kälte lange nicht so heißend ist als unsere südlandische. Dort ist die Kälte mehr trocken, während sie hier so feucht ist, daß sie das Mark der Knochen aufsucht. Eine Kälte, die regelmäßig sich dahinzieht, greift lange nicht so an wie eine fortwährend wechselnde Temperatur. Haben wir Wind vom Norden, so ist es häßlich kalt; kommt es ihm aber über Nacht in den Sinn, auch mal vom Süden zu blauen, so möchte ich hundert gegen eins wetten, daß er Regen im Gefolge hat. Wie oft hatten wir Regen über Regen, in der Nacht macht der Wind plötzlichkehrt, und am nächsten Morgen ist der Hausflur mit einer hitzigen Erstarrung überzogen, die ganze Landschaft glänzt in einem Spiegel von Eis. Doch welche rüchliche Gestalt! Auch mit der Erstarrung sind wir nicht begnadigt in diesem Winter. Trocken und wieder trocken und alsofort trocken, das ist unser Winter. Schon jahrelang beobachtet ich mit großem Interesse das Barometer. Nie noch fand ich, daß dessen Zeiger schon auf 786 gestanden hätte. Eine rüchliche Ausnahme bildet heuriger Winter. Die Regen, die da niedergingen, waren — wenigstens bei uns — alle unzulänglich, alle unbedeutend.

Während ich so dasteh und trübe Bilder des kommenden Sommers an meinem Geiste vorüberziehen lasse, denn der Herbst trocken, der Winter trocken, und wenn's nicht wintert, so kommt's nicht, kommt mein Nachbar in abgewohnter Manier ins Zimmer gestürmt: „Gute Marje, Nachbar!“

„Schön Dun!“

„Nun, ist es doch kalt!“ Indem er sich die Hände reibt, im Sturmsturm mein Zimmer auf und ab, hin und her durchweilt,

trägt er: „Na, was grübelst wieder? Was sind das für finstere Wolken auf deiner Stirn, fast dunkler als heute abend der Himmel?“

„Du weißt ja, daß ich mir mein Gesicht nicht selbst gemacht, und wenn der Generalissimus über meine Gesichtsfäche wegzieht, Spuren seiner Schneidigkeit auf demselben zurücklassend, so ist das nicht meine Schuld. Jeder muß so verbräutet werden, wie er ist. In der großen Manigfaltigkeit menschlicher Gesichtszüge offenbart sich haarenswürdig Gottes Größe.“

„Schon richtig! Aber was halt denn wieder für saule Eier ausgebrütet? Halt wohl wieder über die amerikanischen Ohren nachgedacht, die du dir auch nett hättest verdienen können?“

„Das gerode nicht, aber auf jeden Fall wär's für dich kein Schaden, würdest du dir die deinigen beschneiden lassen.“

„Bah, du weißt ja, welch zartes Band uns verknüpft. Ich will dir einen guten Vorschlag machen.“

„Und das wäre?“

„Meine Ohren sind lang, aber auch die deinigen lassen nichts zu wünschen übrig. Ich denke also, es wäre kein Schaden, wenn wir zusammen nach Amerika gingen, um uns von der amerikanischen Weisheit zu holen.“

„Ich verstehe nicht recht, ob du im Ernst oder Spaß gesprochen. So viel kann ich mit voller Bestimmtheit sagen, hinsichtlich Americas ist Vorsicht am Platz.“

„Ja, glaubst du etwa, daß die Amerikaner das Krämerwesen ihres ursprünglichen Vaterlandes nicht abgelegt haben?“

„Wie du geschickt triffst. Ich muß dir frei gestehen, daß ich mich im Anfang gl ich schwerer Zweifel nicht erwehren konnte.“

„Wie? Demnach Reklame? Na, das wäre doch die Weisheit auf die Spitze gestellt.“

„Ob Marktchreierei oder nicht, weiß ich nicht. Aber von Amerika wurde uns oft schon so übers Ohr gehauen, daß Skeptizismus nicht zu verargen ist.“

„Ja, was soll ich nun von der ganzen Geschichte halten?“

„Aha! Hab' ich dich jetzt? Du wollest immer den Anschein mahren, als sei es dir nicht um das Geld des Ohrendoktors zu tun. Die Ohrenspitze läßt sich auf die Dauer nicht verbergen. Merke dir nun, möglich ist es, daß die Geschichte auf Wahrheit fußt; aber ebenso möglich ist es, daß der Doktor, da so ausführlich über die Operation in Amerika berichtet wird, doch seinen besondern Zweck mit der Geschichte gehabt hat. Ja, es kann sogar sein, daß das Ganze amerikanischer Humbug ist, als Geklapper für Dr. Nelden in Szene gesetzt.“

„Laufend und eine Nacht! Ist so etwas auch noch möglich?“

„Bei uns hat es die Presse schon weit gebracht, aber dort in Amerika — na, da sind wir die reinsten Wickelkinder.“

„Kein amerikanisches Blatt nehme ich mehr in die Hand.“

„Verseht, mein Lieber! Du sollst nicht aus einem Extrem ins andere fallen. Ich wollte dir nur zu verstanden geben, mit der Presse vorsichtig zu sein. Les, lese fleißig, lese aber Blätter, die auf beitem christlichen Standpunkt stehen. Damit das Unkraut uns nicht über dem Kopf zusammenschwächt, ist es hl. Pflicht eines jeden, dem die Mäßigkeit gegeben ist, die christliche Presse zu unterstützen. Obgleich wird von unsern Gegnern vielfach der Vorwurf der Rückständigkeit erhoben. Durchschnittlich ist das ein albernes Geklapper; denn gibt es wenig katholische Blätter, die es zu staunenswürdiger Blüte gebracht haben?“

„Leder weiß ich in dieser Hinsicht keinen Bescheid. Daß wir rückständig sein sollen, habe ich schon oft gehört.“

„Du willst ihnen, wir hier in unserem Heim, ja. Ganz anders sieht es in anderen Ländern aus. Nimm als Beispiel das Stuttgarter „Katholische Sonntagsblatt.“ Dieses Blatt erscheint in einer Auflage von 72.000 Exemplaren. Oder nimm das große hervorragende Zentrumsblatt, die „Kölnische Volkszeitung“, welches bei einer Auflage von 19.000 Exemplaren täglich dreimal erscheint. Diese Presse ist eine gewaltige Großmacht, die nicht bloß politisch schwer in die Waagschale fällt, sondern auch in religiöser Hinsicht über die Gister gebietet. Ebenso muß die katholische Presse vom wissenschaftlichen, ökonomischen und sozialen Standpunkt aus ohne Zweifel als eine Achtung gebietende Großmacht betrachtet werden. Die katholische Presse unterstützen, ist eine der heiligsten, wenn nicht heiligste Pflicht.“

„Bah! Was können wir unterstützen, wir haben ja nichts.“

„Wie? Und das wagst du mir zu sagen? O wie wahr ist da: Wer wenig nicht ehrt, ist viel nicht wert! Wir haben wenig, aber selbst das Wenige wissen wir nicht zu schätzen. Meinst denn du, obengenannte Blätter waren, da sie noch in Bindeln lagen, sofort das, was wir heute staunend bewundern?“

„Das nicht. Auf jeden Fall waren sie aber mehr, als wir haben.“

„Ich will nicht weitläufig werden. Was du mir sagen willst, verstehe ich ausgezeichnet. Du bist einer jener Mögler, von denen ich irgendwo in einem Buche gelesen habe, daß wenn Gott mir den heiligen Erzengel Michael zuschickte und mir sagen ließe, es liege an mir, heute noch die Welt in ein Paradies zu verwandeln, ich brauche ihm bloß drei Männer zu nennen, auf deren Tatkraft und Entschlossenheit er sich vollständig verlassen könne, ich käme wahrhaftig in Verlegenheit.“

„Was? In der ganzen Welt keine drei Männer finden? Gehe und lasse dich auslachen. Ha, ha, ha!“

„Gangnam, mein Lieber. Lache, wenn ich fertig bin. Auf jeden Fall würde ich ihm, so weit bin ich mit mir im reinen, keinen so sanguinischen Trutzhahn bezeichnen, wie du einer bist, der sich einbildet, die Welt warte nun schon Jahrtausende auf ihn, damit er den babylonischen Turm ausbauen helfe.“

„Türkenelement! Ich ein Trutzhahn! Wenn deine spottgewürzten Ausfälle nicht bald ein Ende nehmen, so betrete ich mit keinem Fuß mehr deine Behausung.“

„Aber Mensch, laß doch deinen Bestand und nicht dein Gefühl sprechen.“

„Na, laß weiter hören. Bist ja auch wirklich ein schauderhaft abscheulicher oder schauderbarer Mensch.“

„Nun hast du's. Doch weiter. Jene kritischen Geister, die kein gesundes Haar an den herrschenden Zuständen lassen, würde ich noch viel weniger namhaft machen. Diese Leutchen sind nur da, Uneinigkeit und Mißtrauen in die Reihen der Gutgesinnten zu tragen, ja, ihnen den letzten Rest von Mut zu nehmen. Von solchen erwarten, daß sie mal etwas Gediegenes schreiben, ein Opfer bringen, pu! da kennt ihr sie nicht. Die Lage der Dinge wird schwarz auf schwarz gemalt, hoffnungslos ist alles; das aber wird nur als geschickter Vorwand gebraucht, um sich mit feiner Weisheit groß zu machen. Ich sage dir daher, eher will ich's wagen, mit einer Stahlfeder einen Tunnel zu bohren, als mit solchen Menschen die Welt verbessern. Manchmal macht es sogar den Eindruck, als ob sie nur deshalb so pechschwarz zeichnen, damit man ihr Maulwurfstreifen weniger beobachte. Ist es möglich, mit solchen die Welt umzugestalten?“

„Entschieden nein! Solche wollen nicht helfen, oder sie fürchten, sich bloßzustellen.“

„Also mit Nörgelein ist nicht geholfen. Geholfen kann nur werden durch tatkräftiges Eingreifen. Mit über der Brust gekreuzten Armen zur Seite stehen und mit dem lautschnartigen Gerede, das hätte man so machen sollen, das müßte man so machen, ist nicht geholfen, ja schadet man nur. Vor Jahren, da wir noch keine Presse hatten, sehnte sich alles nach einer solchen; jetzt, wo wir sie haben, wird alles in Grund und Boden kritisiert. Irrtümer können bei der größten Aufmerksamkeit vorkommen.“

„Gewiß, gewiß! Und kämpfen müssen wir. Papst Pius X. sagt: Man muß mit den neuen Mitteln für die alte Wahrheit kämpfen.“

„Also wirst du mit mir auch übereinstimmen, daß die Wanzenspolitik des Sichtsstellens gegenüber Anshuldigungen, wie sie von unseren Gegnern vorgebracht werden, undenkbar ist, selbst wenn viele die Goldwährung des Schweigens vorziehen sollten.“

„Ja, Wanzenspolitik! Schneidig bist du, das muß ich sagen. Wanzenspolitik, gelungen ausgezeichnet!“ Mein Nachbar reißt sich vergnügt die Hände.

Bonaventura.

(Schluß folgt.)

Zwei seltene Ehepaare.

Als ein höchst seltenes und vielleicht gegenwärtig einzig da stehendes Ergebnis, ich möchte fast sagen, Natur-, Menschen- und Gottespiel, kam man jene zwei Eheabschließungen nennen, welche am 27. Oktober 1886 vom damaligen Pfarrer Jakob Dobrowolsky in der Pfarrkirche zu Landau feierlich eingeleitet wurden. An diesem Tage reichten zwei Zwillingsschwäger zwei Zwillingsschwäger die Hände zum unauflöselichen Ehebunde, die alle vier in demselben Jahre zu Landau geboren wurden. Die eheabschließenden Personen waren: die zwei Jünglinge Xaverius und Michael Kary, Söhne des Joseph und der Katharina, geb. Zimmel, beide geboren den 25. Juni 1863, und ihre Auserwählten waren die beiden Zwillingstöchter Katharina und Franziska Huch, Kinder des Georg und der Marianna, geborene Durdart, welche in demselben Jahre, wie ihre Bräutigame, nur einige Monate später, am 17. November, das Licht der Welt erblickten. Beide eigenartigen Eheverbindungen bestehen heute noch unaufgelöst und sind auch durch mehrere Nachkömmlinge gesegnet.

Landau ist also nicht bloß reich an Priestern, die aus demselben schon hervorgegangen, reich an Kirchendienern und Organisten, die es für viele Pfarreien liefert, reich an Lehrern, an Dorf- und Gebietschreibern, reich an Paterskönninnen und Advokaten, an Gutsbesitzern und sogar Millionären: es hat auch so etwas Seltenes aufzuweisen, wie die zwei oben genannten Ehefälle, was man wohl weit und nicht mehr finden kann.

Ein Beobachter.

Vom Kriegsschauplatz.

Rom, 28. (15.) Februar. (R. Tel.-Ag.) Nach einer Petersburger Meldung wurde infolge von Verhandlungen zwischen Rußland und Japan einerseits und zwischen England, Frankreich und Italien andererseits festgesetzt, daß die an Bord der Schiffe dieser drei Mächte im Hafen von Tschumulpa geklüchteten Offiziere und Matrosen nach Rußland zurückgebracht werden sollen, unter der Bedingung, sie am gegenwärtigen Kriege nicht mehr teilnehmen zu lassen.

Tokio, 28. (15.) Februar. (R. Tel.-Ag.) Die Bemanning der fünf Schiffe, welche den Hafeneingang von Port-Arthur versperren sollten, bestand aus 10 Offizieren und 67 Gemeinen. Anfaß hatten Matrosen der Handelsflotte ihre Dienste hierzu angeboten, doch wurden sie abgelehnt. Die Japaner nahmen an, daß die Bemanning der fünf Schiffe untergegangen ist. Die Schiffe gingen ohne Signalfener und änderten, nachdem das vorderste Schiff durch Granaten beschädigt war, ihren Kurs nach Nordosten. Das Schiff „Wuschimawari“ wurde von einer Granate getroffen und sank, ebenso ein zweites, während es den beiden übrigen gebliebenen gelang, den Hafeneingang zu erreichen. Beide wurden in die Luft gesprengt und sanken. Die Bemanning rettete sich in Bötchen. Das Geschützfeuer war von russischer Seite so stark, daß die Bötchen längs der Küste gehen mußten, bis es ihnen gelang, sich dem Geschwader zu nähern.

Port-Arthur, 16. Febr. (R. Tel.-Ag.) Der „Kurier de Tientsin“ meldet, daß ungeachtet aller von den Japanern zur Verdeckung ihrer Verluste getroffenen Maßnahmen, es zuverlässig bekannt ist, daß der Panzer „Tschima“ und die Kreuzer „Dama“ und „Tokima“ so beschädigt worden sind, daß sie im Schlepptau nach Nagasaki gebracht werden mußten.

Kassau, 16. Februar. (R. Tel.-Ag.) Der Dsjan-Dsjun von Girin ist am 13. Februar gestorben. Die Zusammenziehung chinesischer Truppen bei Goubanizy und Sinminin westlich von Mukden erscheint höchst verdächtig. Die chinesischen Truppen verstärken ihre Vorkosten und sühnen Munition zusammen. Die Bevölkerung erscheint nicht überall zuverlässig. An einzelnen Orten verkaufen die Chinesen keinen Proviant. General Witschshenko hat mit seiner Kosakenabteilung Kassau erreicht, heute soll er in Binjan antreffen. Soldaten und Pferde sind gesund und gut verproviantiert. Die koreanischen Behörden fliehen und melden den Japanern unsere Bewegungen. Der Telegraph in Nordkorea ist von Kosaken in Besitz genommen worden. Den Kosaken folgt unsere von General Sinewitsh nachgesandte Infanterie. Der bei Witschu in Korea ab-

Zu den Ereignissen im fernen Osten.



Kapitän 1. Ranges W. Rudnew I.,

Kommandeur des Kreuzers „Warjag“, welcher sich in sechs-stündigem Kampfe bei Tschemulpo gegen das japanische Geschwader verteidigte.

gefangene japanische Major und fünf japanische Gendarmen sind nach Wajian gebracht worden. Hier wüthet ein Schneesturm. Der Zustand der Bahn ist in voller Ordnung. Die Truppen treffen ohne Verzögerung ein. Ihr Gesundheitszustand und ihre Stimmung sind ausgezeichnet.

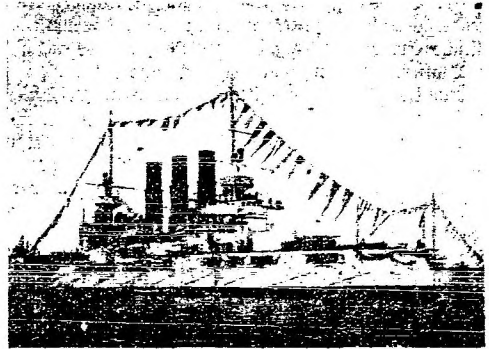
Berlin, 1. März (17. Februar). (R. Tel.-Ag.) In militärischen Kreisen hält man die Absicht der Russen, Nordkorea zu besetzen, für eine äußerst geschickte Taktik. Man spricht hier die Überzeugung aus, daß die Dinge vorläufig mehr zu Gunsten der Russen liegen.

London, 1. März (17. Februar). (R. Tel.-Ag.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Tschifu vom 29. (16.) Februar: Morgens erschienen 15 japanische Kriegsschiffe vor Port-Arthur und eröffneten ein heftiges Feuer. Die Kreuzer „Nowik“, „Asfold“ und „Wajan“ ließen mit vier Torpedoböten aus, um die Japaner vom Hafen aus anzugreifen, kehrten aber zurück, nachdem sie ein Torpedoboot beschädigt hatten. Nach zweistündigem Feuer zog sich die japanische Flotte zurück.

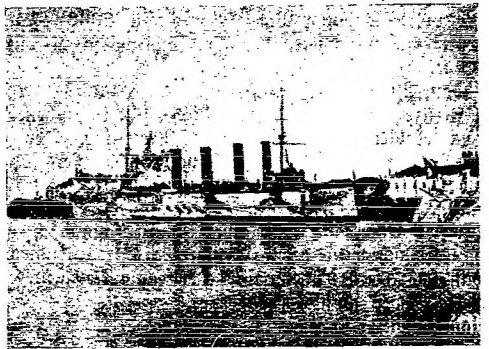
Soul, 1. März (17. Februar). (R. Tel.-Ag.) Die japanischen Truppen leiden unter dem theilweisen Lanwetter und den Verpflegungsschwierigkeiten. Es traten zahlreiche Fälle typhöser Erkrankungen auf. Es wurden Vorbereitungen für die Auskiffung eines Infanteriecorps in den Phion-San benachbarten Häfen getroffen.

Tokio, 1. März (17. Februar). (R. Tel.-Ag.) Die Regimenter der Gaidedivision und der japanische Generalstab haben sich eingeschifft und wurden nach der Westküste Koreas gefandt. Der Generalstab wird wahrscheinlich in Tschemulpo landen.

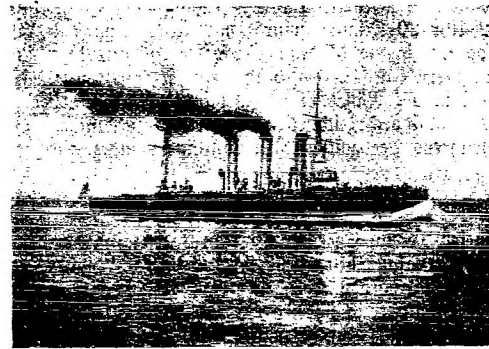
Port-Arthur, 17. Februar. (R. Tel.-Ag.) Am 14. Februar traf der zum zweiten Flaggenoffizier ernannte Konteradmiral Jessen mit Seesoffizieren ein. Admiral Matarow wird erwartet. Laut Meldungen aus Tschifu ging 30 Meilen östlich von Tschifu ein japanisches Torpedoboot unter. Es wurden ein Offizier und sechs Matrosen gesehen, die sich offenbar vom gesunkenen Torpedoboot gerettet hatten. Am 16. Februar nachts kam ein japanisches Schiff mit einem Torpedoboot ohne Lichter nach Tschifu. Das letztere



„Retwisan“, Panzerschiff, erbaut 1900 in Philadelphia, 386 Fuß lang, 72 Fuß breit; 74 Geschütze; kostet 10.700.000 Rbl. Kommandeur Tschensnowitsch.



„Casarewitsch“, Panzerschiff, erbaut 1901 in Toulon, 388 Fuß lang, 76 Fuß breit; 48 Geschütze; kostet 11.500.000 Rbl. Kommandeur Grigorowitsch.



„Palada“, Kreuzer ersten Ranges, erbaut 1901 in Petersburg, 415 Fuß lang, 55 Fuß breit; 42 Geschütze; kostet 5.700.000 Rbl. Kommandeur Kossowitsch.

ließ in den Hafen ein, zeigte seine Lichter, hielt einige Zeit und verließ den Hafen wieder, die Lichter verlöschend. Man glaubt, daß die Mannschaft des untergegangenen Torpedobootes abgeholt wurde. Die letzten Tage herrscht vollständige Ruhe in den Kriegstätigkeiten; offenbar ist die japanische Flotte infolge des Sturmes abgegangen, oder um Kohlenvorräte einzunehmen. Die Japaner setzen die Verheimlichung und Verkleinerung ihrer Verluste in ver-

stärktem Maße fort. Bei der Unschädlichmachung der Überreste von den japanischen Brändern wurde außer Kohle auch Petroleum vorgefunden. Die Schiffe enthielten auch Calcium, welches das ausfließende Petroleum hätte entzünden sollen. Augenscheinlich sollte eine höllische Explosion erfolgen, begleitet von einem Feuermeer auf dem Wasser. Die Zeit war der Flut angepaßt. Das auf dem Wasser brennende Petroleum sollte sich innerhalb der Bucht verbreiten.

Paojan, 17. Februar. (R. Tel.-Ag.) In den japanischen Tätigkeiten ist ein Stillstand eingetreten. Die Japaner haben Penjan in Korea besetzt und befestigten die Mauern der Stadt. Unsere Vorhut befindet sich in der Nähe Penjans. Die Koreaner teilen den Russen ungenügend über die Truppenbewegungen der Japaner mit. Die Chinesen verstärken ihre Truppen bei Laoh. 10.000 Mann des Generals Juanshifai stehen bei Sunpinzu, General Ma mit 15.000 Mann bei Tschou. Nach der Provinz Tschili werden weitere Truppen zusammengezogen.

London, 1. März (17. Februar). (T. d. Hand.-Tel.-Ag.) Der chinesische Gesandte hatte ein andauerndes Gespräch mit Lord Landsdowne, welcher ihn auf die Folgen aufmerksam machte, die China erwarten, wenn es nicht strengste Neutralität bewahren wird.

London, 1. März (17. Februar). (T. d. Hand.-Tel.-Ag.) „Daily Mail“ meldet einen aus Tokio übermittelten Bericht des Admirals Togo, in dem es heißt, daß, auf die Aufforderung an Freiwillige zur Belagerung Port-Arthurs, sich 2000 Mann meldeten; mehrere unterzeichneten den Verpflichtungsschein mit ihrem eigenen Blut.

London, 29. (16.) Februar. (T. d. Hand.-Tel.-Ag.) Ein russischer Kreuzer kaperte im Roten Meere den englischen Dampfer „Driel“ mit Kohlen für die japanische Regierung. Der russische Konsul in Singapore erklärte die Ladung des Dampfers für Kriegskonterbande.

Tschifu, 29. (16.) Februar. (T. d. Hand.-Tel.-Ag.) Einzelheiten über den Untergang japanischer Schiffe konnte ich bis jetzt nicht erhalten; doch wird dem Gerüchte großer Glauben beigegeben, daß im ganzen vier japanische Kriegsschiffe gesunken sind, darunter das Panzerschiff „Asahi“.

Wladiwostok, 23. Febr. (R. Tel.-Ag.) Am 22. Februar um 1 Uhr 25 Minuten nachmittags näherten sich von der Insel Aschold fünf feindliche Panzerschiffe und zwei Kreuzer und, in Schlachtordnung aufgestellt, fingen sie an, die Forten und Batterien aus einer Entfernung von ungefähr acht Werst vom Ufer mit weittragenden Geschützen schnell und oft zu beschießen. Beschädigungen haben nicht stattgefunden. Im ganzen hat der Feind bis 200 Geschosse abgefeuert. Die Beschießung hielt 55 Minuten an: Punkt 2 Uhr 20 Minuten wurde das Feuer eingestellt, und der Feind zog sich in der Richtung nach der Insel Aschold zu zurück. Gleichzeitig erschienen in der Nähe von Aschold zwei Minenböte, sowie zwei in der Nähe des Vorgebirges Maidel. Der Überfall muß als erfolglos bezeichnet werden. Die städtischen Bewohner blieben während der ganzen Zeit vollständig ruhig.

K o r r e s p o n d e n z.

Speier, Gouv. Cherfon. Die durch Entlassung des kränklichen P. Jos. Ighy vakant gewordene Pfarrei Speier wurde, wie bekannt, dem Pfarrer von Katharinenthal, Ph. Becker, zur Verwaltung und Pastorierung übertragen. Da Katharinenthal von Speier acht Werst entfernt liegt, so müssen die armen Waisen (die Speierer) ihrer geistlichen Bedürfnisse wegen, bei Krankenfällen, Trauungen, Taufen und Beerdigungen sich nach Katharinenthal bequemen. Und da Speier zudem ein großes Dorf ist und über zweitausend Seelen zählt, so läßt es sich denken, daß es für beide, sowohl für den Pfarrer, wie auch für seine ihm anvertrauten neuen Schäflein vieles Fahren und manches Opfer kostet. Aber was ist da zu machen! Die Kinder sollen und müssen getauft werden, die Kranken und Sterbenden wollen nicht ohne den Trost der heiligen Sakramente die erste Reise in die Ewigkeit antreten, und die Toten müssen beerdigt werden. Und da heißt es, so oft ein neuer Erdenpilger das Licht der Welt erblickt, oder der unbarmherzige Sensenmann seine kalte Hand einem Erwachsenen auf den Nacken legt, um ihn entweder nur tüchtig durchzuschütteln oder gar den Lebens-

odem auszublasen — man muß nach Katharinenthal fahren und den Pfarrer holen. Seit Pfarrer Ighy Speier verlassen, scheint gerade dieser unbarmherzige Sensenmann sein Hauptdomizil oder sein beständiges Quartier in Speier aufgeschlagen zu haben, um sowohl P. Becker und seinem Vikar, dem jungen P. B. Nidel, sein Regiment recht fühlbar zu machen. Verging doch im Dezember verfloßenen Jahres, wo noch dazu Blatteis zum Weinbrechen war, fast kein Tag, an dem kein Todesfall oder Beerdigung stattfand. Da gab es freilich mehr Mühe und hundertmal mehr zu fahren, als es gekostet hätte dem alten P. Ighy den Pastorathof zu reinigen. Und die Speierer würden den schonungslosen Sensenmann, der ihnen so viel zu schaffen machte, gewiß schon längst aus ihrem Dorfe vertrieben haben, wenn es in ihrer Gewalt gestanden hätte; aber der läßt sich nichts sagen, noch weniger gebieten. Auch Bittschriften an höhere Obrigkeit oder Pasquillen voll Drohungen mit Fenstereinwerfen, Feuanzünden, Brunnenvergiften und Todschlagen schrecken ihn nicht. Manchmal hatte der herzlose Hecker so gramme Eile, daß das betreffende Opfer, dem er seine kalte Todeshand auf die Brust oder den Kopf gelegt, nicht einmal Zeit hatte, zu beichten und die heilige Kommunion als Wegzehrung zu empfangen, obwohl man in solchem Falle den nur vier Werst entfernten Pfarrer von Landau holte. Doch das Gute bei der Sache ist: Speier hat an Pfarrer Becker den rechten Mann gefunden, unter seiner festen und energischen Hand hat sich in letzter Zeit manches zum Bessern gestaltet. Dem verabschiedeten alten Pfarrer Ighy wurde das längere Zeit vorbehaltene Gehalt gewissenhaft ausbezahlt. Auch dem jetzigen Pfarrer Becker wird pflichtgemäß das entsprechende Gehalt entrichtet, was man anfänglich nicht tun wollte. Die Mehrzahl in Speier sehnt sich aus ganzem Herzen nach einem eigenen und selbstständigen Pfarrer, weil sie das viele Fahren satt ist.

Zu allem Glend, das Speier seiner Verwaisung wegen drückt, gefellte sich in letzter Zeit noch ein Hebammenstreit, der seinen Grund darin hat, daß man die Verordnung des Pfarrers nicht befolgen will. Der Pfarrer verordnete, daß bei Geburtshilfen eine katholische Hebamme tätig oder wenigstens gegenwärtig sei, und nicht eine lutherische, auf die man sich bei Notfällen nicht verlassen könne. Würden die guten Leute bedenken und einsehen, daß der Seelsorger das Recht und die verantwortungsvolle Pflicht hat, eine zuverlässige und gewissenhafte Person als Hebamme anzustellen, so hätten sie keinen Grund, damit unzufrieden zu sein und seinen gerechten Anordnungen sich zu widersetzen, und damit wäre auch der ganze Streit beigelegt. Aber hier, wie in vielen anderen Sachen sind manche nicht zu belehren und zur Einsicht zu bringen, ebenowenig man vielen begreiflich machen kann, daß das Abbeten von hundert Rosenkränzen die Pflicht, an Sonntagen der heiligen Messe beizuwohnen, nicht ersetzen kann, wenn man nicht durch einen gesetzlichen Grund entschuldigt ist.

Ein Beobachter.

A u s W e l t u n d K i r c h e.

a) I n l a n d.

Saratow. Im „Prav. Westnik“ ist der Allerhöchste Erlass betreffs der Ernennung S. Erzellenz des Hochw. H. Bischofs von Plozk Grafen Georg Schembek zum Erzbischof-Metropolit von Mohilew (Petersburg) und S. Erzellenz des Hochw. H. Bischofs Baron Eduard von der Kopp zum Diözesanbischof von Wilna veröffentlicht.

— Prälat Mathias Garasimowitsch aus Wilna ist in Saratow angekommen.

— Am 2. Fastensonntag (22. Feb.) wurden von S. Ex. dem Hochw. H. Bischof Eduard von der Kopp geweiht: zu Subdiakonen die Herren: 1. Adam Dsch auf den Titel Seelmann, 2. Raphael Ehrhardt auf den Titel Bollmer, 3. Johannes Lang, Titel Simferopol, 4. Michael Hilfer, Titel Landau, 5. Eduard Hopfkauf, Titel Karlsruhe, 6. Joseph Wolf, Titel Blumenfeld, 7. Johannes Ehresmann, Titel Lugansk und 8. Karl Hopfkauf, Titel Katharinenthal. Zu Diakonen die Herren: Johannes Roth und Peter Dygris.

— Das Stahler Gebiet (Стальной), Gouv. Samara, Kreis Nowoujensk, bestehend aus sieben deutschen Dörfern, hat zu

Fläche sich kein Wellchen kräuelte, lag der herrliche Königssee*) da, eingerahmt auf allen Seiten von himmelanstrebenden Bergen und steilen, starren Felsen, die ihre stolzen Häupter und schroffen, zackigen Spigen in seiner durchsichtigen Tiefe wieder spiegelten.

Ein lauer Sommerwind fuhr Lad und leise durch die hohen Wipfel der prächtigen alten Waldbäume am Ufer des Sees, und in den vollbelaubten Zweigen fangen die Vögel gar lieb und süß ihr abendliches Gotteslob. Alles ringsum atmete Ruhe und Friede, — die majestätische Stirn der Berge trug schon den Verklärungschein, den die scheidende Sonne über sie ergoß, und der königliche See, der seinen Namen so mit volkstem Recht trägt, funkelte in allen Farben, vom tiefsten Violett und dunkelsten Blau bis zum schimmerndsten Smaragd und zum strahlendsten Silber.

In eins der kleinen Fischerhäuschen nicht fern des Sees drang durch die weitgeöffneten Fenster wohl auch die volle Lieblichkeit des mornigen Suniabends, voll Luft und Duft, voll Sang und Klang, voll Licht und Leben. Aber die, so drinnen im stillen Stübchen weilten, die saßen nicht und hörten nicht, wie wenn alle Herrlichkeit der Natur und des Abends nicht da sei!

Still war's im ärmlich kleinen Stübchen — fast totenstill — nur schweres Röcheln bisweilen und schmerzliches Weinen; dazwischen das ruhig-sanfte Atmen schlafender Kinder in ihren kleinen Bettchen und das eintönige Ticken der Wanduhr.

Nicht beim offenen Fenster stand ein ärmliches, aber reinliches Bett, und davor lag — ein Bild des Leidens, aber auch des Gottesfriedens — ein sterbender Mann!

Schön und edel war das todesbleiche Antlitz, aber ganz abgezehrt von monatelangem schmerzvollen Todesringen, — es war, als ob die Manneskraft der noch nicht 42 Lebensjahre bis zum letzten Augenblick schwer und hart zu ringen habe mit dem unerbittlichen Tod, der seine eiskalte Hand mit festem Griff auf das redliche Herz und das rüstige Leben dieses braven Familienvaters gelegt hatte.

Vor dem Bett kniete in heißen Tränen und noch heißerem Herzensgebet sein liebes ältestes Kind, ein kaum siebzehnjähriges Mädchen, dessen seltene Leibes Schönheit mit der der unschuldigen, reinen Seele wetteiferte, und dennoch von letzterer übertroffen wurde.

In den gefalteten Händen hielt das weinende Mädchen einen — vom vielen Weinen — ganz abgegriffenen Rosenkranz, — ein teueres Vermächtnis ihrer frommen, schon seit drei Jahren im Grabe ruhenden Mutter.

Das tränengebade Antlitz sah mit dem Ausdruck schmerzlicher, zärtlicher Kindesliebe bald auf den sterbenden Vater, bald heftete es mit dem Blick heißesten Flehens und herzlichsten Vertrauens auf ein größeres, farbenbuntes Bild, das über des Sterbenden Bett hing, — das Bild des treu geliebten und treu verehrten Namenspatrons von Vater und Kind, — des großen heiligen Antonius von Padua!

In drei kleinen Bettchen, die an der andern Wand des Stübchens standen, schliefen sanft und ruhig drei Kinder, im Alter zwischen 9 und 3 Jahren, — die 9jährige Marie und die 7jährige Anna, und im kleinsten Bett der jüngste Sprosse der braven Fährmann- und Fischerfamilie, — das 3jährige Lieschen, bei dessen letzteren schwerer Geburt die arme Mutter das Leben hatte lassen müssen! —

In der Nebenkammer lag, aber schlief nicht, der einzige Sohn, der 12jährige Joseph.

Seit einer halben Stunde schliefen die drei den Schlaf der Unschuld; die sorgliche älteste Schwester hatte sie zur Ruhe gebracht, aufbleiben und mit ihr wachen wollte sie dieselben nicht lassen, denn der Todeskampf des geliebten Vaters konnte vielleicht noch sünden-, ja tagelang dauern!

So wenigstens hatten der Doktor gemeint, der nachmittags da gewesen, und der seelengute, unermüdete Vater Superior, aus dem nahen Franziskanerkloster zu Verchesgaben, der noch vor einigen Stunden den Sterbenden besucht, ihm vorgebetet, ihm Mut

und Trost zugesprochen, und ihm neuerdings die Gnade der Absolution hatte zu teil werden lassen.

„Morgen abend, wenn die Festfeier in unserm Kloster vorüber ist, werde ich wieder kommen, mein guter Toni, und schauen, wie's Dir geht, in der früh aber Dich recht kräftig beim heiligen Messopfer einschließen, und Deinen heiligen Namenspatron bitten, Dir den letzten Kampf leichter zu machen!“ — so hatte der gute Vater noch beim Abschied gesagt.

Aber der Sterbende hatte das müde Auge zu ihm empor gehoben, und mit langem, dankbarem Blick, als wolle er von seinem treuen Gewissensführer den letzten Abschied nehmen, leise aber bestimmt erwidert: „Morgen abend, Hochwürden Vater Superior, dürfen Sie nimmer kommen, — da brauch' ich Sie, will's Gott, nicht mehr; — hab' Sie schon ohnehin oft und lang genug hinausplagen müssen! Gott vergelt' Ihnen gar alles viel hundert und tausendmal, — ich werd's Ihnen droben gewiß nicht vergessen, — und wenn Sie morgen früh zum Altar geh'n, so denken Sie an den Werner Toni dort in der Mess', wo der Priester für die Toten betet!“

So hatte der Sterbende beim Abschied gesagt, und seitdem war er wieder dagelegen, wie schon all die letzten Tage, — röchelnd und ringend in schwerer Atemnot, wenig mehr redend, fast nichts mehr genießend, aber das Kreuzifix nicht mehr aus den gefalteten, abgemagerten Händen lassend, und oft mit flehendem Blick es an die trocknen, sieberglühenden Lippen drückend.

Und so war es auch jetzt wieder! Keine sichtbare Veränderung war eingetreten in dem schon Tage und Nächte gleich währenden Zustand des Sterbenden, und sein ältestes Kind, die Toni, glaubte kaum anders, als daß Doktor und Vater recht haben würden, und die Erlösungssitue des heißgeliebten Vaters noch fern sei!

Acht Tage und acht Nächte schon war sie nicht mehr aus den Kleidern, und kaum mehr von den Knien gekommen, — Liebe und Schmerz seckelten sie ja mit unwiderstehlicher Macht an das Schmerzenslager des teuren Vaters, in welchem sie und die vier unmündigen Geschwister den besten Halt und die letzte Stütze auf Erden verlieren würden. Ach, es war ihr so weh ums arme Kindesherz bei der bitteren Aussicht, daß sie alle — vielleicht in wenigen Tagen schon! — vater- und mutterlos dastehen würden in der kalten, öden Welt, — und wie sollte sie dann die vier kleinen Geschwister durchbringen, sie, — die selbst noch so jung, so schutzbedürftig, so unerfahren in Welt und Leben!

Wie sollte sie ihnen den Brodvater ersetzen können, ihn, der selbst als noch rüstiger und gesunder Mann hart genug getau, Tag und Nacht sich müde geschafft hatte, um mit dem geringen Verdienst als Fährmann und Fischer auf dem Königssee die zahlreiche Familie ordentlich zu nähren und zu kleiden!

Dunkel wollte es werden vor ihren Augen und in ihrem Herzen, wie sie dies alles so überdachte in den langen bangen Stunden an des lieben Vaters Sterbebett, aber immer wieder und wieder warf sie einen Blick voll flehenden Vertrauens auf das St. Antoniusbild über dem Bett des Sterbenden, und aus ihrer geängsteten Seele rang sich das heiße Gebet, — er, der große und gütige Heilige, wolle doch Vater und Führer werden für sie und ihre armen kleinen Geschwister!

Dann und wann erhob sie sich wieder leise von den Knien und unterbrach ihr stilles Gebet, um die trocknen Lippen des geliebten Vaters mit etwas Wein und Wasser anzuseuchen — schlucken konnte er nichts mehr — den Todeschweiß von der kalten Stirn zu waschen, die Rissen mit linder Hand zu lockern, mit unbeschreiblicher Liebe und Wehmuth ihm in die fast schon gebrochenen Augen zu blicken, und über ihn hingebeugt ihm Worte des Glaubens und des Gebetes, der Liebe und des Trostes ins Ohr zu flüstern.

Ob er sie immer hörte und verstand?

Sie mußte es nicht, denn er lag meistens da, als weile die im Auszug begriffene Seele schon mehr in jener, als in dieser Welt, und hier und da nur zeigte ihr ein wehmütiger Blick, daß der Sterbende der Gegenwart seiner treuen Tochter sich zeitweilig wieder wohl bewußt war. — —

— Dunkler wurde es im stillen Stubenzimmer, tiefer sank die laue Suninacht.

(Fortsetzung folgt)

*) Es bleibt wohl unbestrittenes Vorrecht eines jeden Schriftstellers, wirklich stattgefundenen Ereignisse von ihrem eigentlichen Schauplatz fort nach Gegend zu versetzen und mit Namen zu verknüpfen, die ihm — dem Dichter — am meisten entsprechen, selbst wenn die Begebenheiten der Geschichte sich niemals an den genannten Orten abgepielt haben. —

Sekte Neuheit!!

Apparat gegen Diebe!

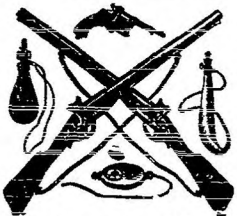
Immerwährender Schutz vor Diebstählen und vollständige Ruhe für nur 4 R. 80 K.

Verbesserter automatischer Signal-Apparat Endoljans.

Privilegiert vom Finanzministerium unter Nr. 13884.

Der Apparat ist für den Verschluss von Räumlichkeiten aller Art geeignet, man kann sich zuverlässig entfernen, ohne Diebe befürchten zu müssen. Es braucht nur ein Unberufener versuchen, Tor, Türe oder Fenster zu öffnen, so schlägt der von außen unsichtbare Apparat automatisch augenblicklichen Alarm durch unangenehme blinde Schüsse, welche sowohl von innen, als auch von außen und sogar auf weite Entfernung hörbar sind. Verbunden mit der Klingel, fängt dieselbe gleichzeitig mit dem Abfeuern der Schüsse an, so lange zu tönen, bis dieselbe losgehängt wird. Der Apparat ist unentbehrlich zum Schutze für Kirchen, auf Dächern, in Lohnhäusern, Magazinen, Fruchthäusern, Ställen u. dgl. Die Konstruktion ist standhaft, und die Verbindung jedem zugänglich. Preis mit Übersendung: vernickelt 4 Rfl. 80 Kop., vergoldet 5 Rfl. 50 Kop., per Postnachnahme 10 Kop. teurer

Bestellungen adressiere man an N. Tischbner, Warschau, Milaja, Nr. 37.



J. Ohnesorge

Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.

Reichhaltiges Lager

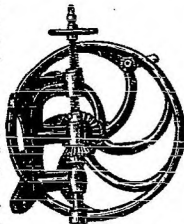
von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagd-
zubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit
obrigkeitlicher Genehmigung.

Für Händler Fabrikpreise.

Rapmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen
Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wa-
genbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohr-
maschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gerindeschneide-
zeuge, Nüßspitzen, Schleis- u. Weßsteine.

Sämtliche Gartengeräte

sowie: Baumfägen, Raumscheren, Spaten, Harken,
Siekannen, Spritzen u. s. w. Feischpad- u. Wurst-
maschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch,
Buttermaschinen, Farbenmühlen in allen Größen.
Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Sche-
ren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste eng-
lische Schiffschere, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebesicherer.
Geldschranke u. Schatullen.



Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Umbaren, Türen, Schränke, Kommoden u. s. w.
Eiserne Öfen für Steinöfen, Kerosinöfen Primus und Gräs.

Gawril Gwlampiewitsch Japuschkin

eröffnete in Saratow, Obermarkt, Stadtbude Nr. 14, gegenüber Schumilin
einen Engros- und Detailhandel

mit perßischen und anderen Bakalejewaren
sowie auch Tabak.

Magazin Iwan Dawydow Niederlage

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht

Speziell

Farben, Seide, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für
Kunstfreier. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich

Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Wo kann man billig kaufen Uhren,
und silberne Gegenstände? goldene

Nur im Magazin Alekseldors Alexanderstraße,
zwischen der Moskauer und Zarizynner.
Groß- und Kleinverkauf. Beste Preise.

Maschinen-Fabrik

M. A. Makarow

in Saratow, Kasarmennaja Straße.

Eisengießerei. Handbohrmaschinen.

Fabrik-Niederlage mit Warschauer Schuhen

Kleinverkauf zu Fabrikpreisen

Feste Preise.

M. A. Wildstein

Saratow, am Theater Platz,
Haus Nahl, Neben der Wol-
ka-Ram Handelssbank.



Das Moskauer Kleider-Magazin von L. D. Stytshinski

empfehlte in großer Auswahl Herren-, Damen- und
Kinderjachen, Jacke- und Rock-Anzüge, Jacketts, Sack-
Paletots, Rotonden und Pelzjachen. Für Bestellungen
ist eine gr. Auswahl neuester Stoffe stets vorrätig.

Feste Preise!

Papier-Säcke
auf Wunsch mit den Namen der Besteller versehen.
Eigenes Fabrikat.

M. Japin

Handlung mit Kontor- u. Schreibutensilien, Saratow, Moskauer Str.,
Haus Ponomarewa.

Magazin Smirnow vormals Martinoff

Deutsche Straße, Haus Parusimow
Bismaschinen amerik. und automat., Kaffee Kannen der verschiedensten
Systeme, Messerwaaren, Scheeren, Pressenzwieher, Buttermaschinen,
Fleischmaschinen, Plättelisen, Kränze aus Metall u. Perlen.
Empfehlte in großer Auswahl.



Ran verlange überall nur
"Odobrin" von Michael Lebedew
mit von der Regierung bestätigter Marke. 2 Fl.
verfende ich für 1 R. 20 K.
St. Petersburg, Gorochowaia, 52.

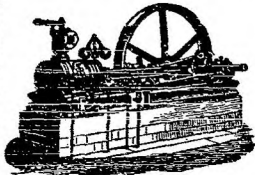
Dieses Mittel entfernt gänzlich in
einigen Tagen Hühneraugen und Warzen mit
der Wurzel.

Erstklassiges Hotel und Restauration

„Moskija“

Saratow, Deutsche Straße.

Neu remontiert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Nummern
mit Besche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag. Das Buffet
ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen eigener Abfüllung
versehen. Die Küche steht unter meiner persönlichen Aufsicht.
Achtungsboll G. K. Wohlgenut.



! Die billigste Kraft!

Naphta-Motore

der englischen Fabrik

R. Hornsby u. Söhne, Grantham

— Einzige Motore, welche mit Masfut, Solaröl und Rohnaphta arbeiten. —

Garantiert echt nur bei dem
Handelshaus

R. S. Shtet

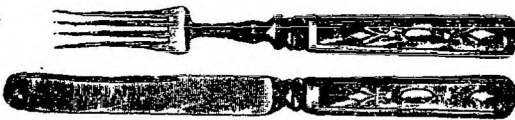
— in Saratow —
zu haben.

Gleichzeitig empfiehlt sein reiches Lager
sämtlicher

landwirtschaftlicher Maschinen.

2000—4000 Rbl. jährlich Nebenverdienst
für Jedermann, der sich bei uns für 300—600 Rbl. (auch Rückzahlungen und Recepten kauft, zwecks Einrichtung einer Fabrik zur Herstellung von Limonaden, Kwass, moussirenden Weinen, Cidre, Champagner, Sorbetts, etc. Frucht-, Beerens-, Selters- und dergleichen verschiedenen Getränken. Auf Wunsch Zustellung von Katalogen, Kostenanschlägen etc. gegen Voreinsendung von fünfzehn Stück à 7 Kop. Postmarken.

Maschinenfabrik IPPO & Co., Warschau, Gribnaja Nr. 15, eig. Haus.



Beste Solingener Stahlwaren,

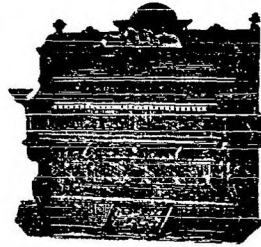
Kassiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln, Scheeren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurstmachereien, beste englische Werkzeuge für Tischler, Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise.

Stahlwarenmagazin

R. S. Drejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus 1110.



Firma

M. Kausch

Gdessa, Polizeistr. № 35.

Depot

musikalischer Instrumente
und

Reparatur-Werkstätte

— empfiehlt: —

Orgel-Harmonium

der anerkannt besten amerikanischen und deutschen Fabriken
Beil & Co., D. W. Kern, Miller Organ Co., M. Hofberg, R. Mehnert
und andere.

Große Auswahl

Flügeln und Pianinos,

der berühmtesten Fabriken Rußlands, Deutschlands, Frankreichs und Amerikas
Harmonikas, Violinen, Acc. Zither, Saiten u. s. w.

Preise billigst. Bedienung prompt und reell.

Preislisten gratis u. franco.

Bei der Mühlsteinmiederlage von
Iwan Dmitrijewitsch Popow
ist eine große Auswahl von Denkmälern u. Umzäunungen.
Annahme von Bestellungen.
Adresse: Saratow, Moskauer Str., bei der Zebino-werschkistajer Michailo-Archangelistajer Kirche.

Die Gesellschaft
M. Krabaschi und Ko.
Saratow Deutsche Str., unter dem Hotel „Rossija“,
empfiehlt die besten russischen und ausländischen Weine.
— Wein für den kirchlichen Bedarf. — Havana-Bigarren.
Provenceröl.

A. D. Tobias
Saratow, Theaterplatz, gegenüber dem Museum.
Telephon Nr. 457.
Buchdruckerei und Buchbinderei. Schreibutensilien-Magazin. Kontor-bücher u. Bagetrahmen. Große Auswahl von Schmuckgegenständen für Zimmer. Niederla von Velocipeden.

Leinwand besonders dauerhaft ohne Appretur (glanzlos) der besten Sorten Gribanow, Reymow, Sidorow u. and. Sorten u. Plüschdecken, samtne Teppiche u. Tischtücher
neu erhalten im Magazin des Handelshauses
M. S. Igibow u. Ko.
Theaterplatz, Haus Waturow.
Leinwand wird zu Fabrikpreisen verkauft.

Herausgeber S. Schellhorn.